

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

85 (10.4.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-78711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-78711)

Starke Kräfte gegen Süd- und Mittelengland

Zerstörungen in Industrieanlagen - Deutsches Afrika-Korps erreicht Derna

○ Berlin, 9. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwochs bekannt:

Schnelle Truppen und Infanteriedivisionen unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls List haben aus Bulgarien heraus vorgehend die jugoslawische Grenzverteidigung durchbrochen, sind trotz schwieriger Berggelenks über hundert Kilometer tief in das Becken Ues-fueh (Stojice) vorgedrungen und haben den Sarbar überschritten. Damit ist die Trennung zwischen den jugoslawischen und griechisch-englischen Streitkräften vollzogen. Weiter südlich liegen andere Verbände über den Balkan-Straße auf griechisches Gebiet vor. Bisher wurden in Süd-Serbien über 20000 Gefangene, darunter sechs Generale, gemacht. Die Beute an Geschützen und Kriegsmaterial aller Art ist groß.

An der griechischen Grenze durchbrachen dem Generalfeldmarschall List unterstellte Gebirgs- und Infanteriedivisionen, unterstützt von Sturzkampffliegern und Flakartillerie, nach erbitertem Ringen die sogenannte Metagass-

Dinie, einen in jahrelanger Arbeit in das Gebirge eingebauten neuzeitlichen Befestigungswall.

Am Zuge der Angriffsoperationen gegen die Erenaita durch italienische und deutsche Verbände haben Truppen des deutschen Afrika-Korps am 7. April Derna erreicht.

Der Kampf der Luftwaffe gegen die britische Versorgungsflotte und triegswichtige Ziele in Großbritannien wurde mit starken Kräften und großem Erfolg weitergeführt. Dabei waren besonders die Verbände der Luftwaffe des Generalfeldmarschalls Sperrle beteiligt.

Flugzeuge der bewaffneten Luftfahrt versenkten an der britischen Küste ein Handels-schiff von 4000 T. und beschädigten drei weitere große Schiffe durch Bombentreffer.

Nilmüris Stegher erzielte ein Luftkräftes-Flugzeug im Tiefflug zwei Volkstreffler schweren Kalibers auf einen britischen Zerstörer. In der letzten Nacht griffen mehrere hundert Flugzeuge in rollendem Einflug zahlreiche Häfen- und Industrieanlagen in Süd- und Mittelengland an. Der

Hauptstoß richtete sich dabei gegen Werke der Flugzeugrüstungsindustrie im Städtgebiet von Coventry. Tausende von Sprengbomben verursachten starke Zerstörungen in den Industrieanlagen. Auch in den Häfen- und Docksanlagen von Portsmouth waren zahlreiche Brände zu beobachten.

In Nordafrika bekämpften Kampf- und Zerstörerflugzeuge größere feindliche Truppenansammlungen erfolgreich mit Bomben und Bordwaffen. Ein britisches Kampfflugzeug wurde in der Gegend abgefliegen.

In der Nacht zum 9. April führte der Feind in den besetzten Gebieten einige Küstenschiffe durch. Ein stärkerer Verband der britischen Luftwaffe flog wiederum in das norddeutsche Küstengebiet ein und warf an verschiedenen Orten Spreng- und Brandbomben. Der Hauptangriff des Feindes richtete sich gegen Kiel. Hier wurden neben einigen industriellen Anlagen Zerstörungen verursacht, die eine große Anzahl Opfer an Toten und Verwundeten unter der Zivilbevölkerung forderten.



Generalfeldmarschall List

(Archiv)

zu lösen haben. Aber auch diese Aufgaben werden sie meistern, so wie sie bisher noch jedes Hindernis überwunden haben. Was der erste von England diffidierte jugoslawische Heeresbericht nach drei Tagen Krieg aus melden, daß die deutschen Angriffe an allen Fronten unter großen Verlusten der Angreifer zurückgewiesen wären. Wir wissen es besser. Sie sollen nur weiter lügen, wie sie es in Polen, Norwegen, in Flandern und Frankreich auch taten. Deutschland wird in der Zeit siegen, den letzten Briten vom europäischen Festlande vertreiben und den europäischen Brandherd in Serbien endgültig erlösen. Derweil macht man in London finstere Mienen und erkennt, daß Deutschland wider einmal schneller handelt. Wie sehr hatte doch der Führer recht, als er erklärte, daß die deutsche Kriegführung von vornherein jede Möglichkeit ein-kalkuliert hatte. Die Wahrheit dieses Auspruches erkennen wir heute. Denn wäre nicht die Möglichkeit eines Feldzuges im Südosten einfallend gewesen, dann hätten nicht gleich in den ersten Tagen so beachtliche Erfolge erzielt werden können.

Neben dem überaus schnellen Vormarsch unserer Südwärme weiß das deutsche Afrika-Korps mit der Besetzung Dernas in der Erenaita wieder eine stolze Eroberung auf Nicht lange wird es dauern, dann stehen unsere Truppen an der Grenze Ägyptens. England beschließt sich bereits mit dem Gedanken, seine ägyptischen Besatzungen bald in Verteidigungslage setzen zu müssen. Da hierfür die Zeit noch ausreicht, werden die nächsten Wochen zeigen.

Die ersten Wehrmachtberichte von der Südfont zeigen den Großeinbruch der deutschen Luftwaffe gegen militärische Ziele Griechenlands und Jugoslawiens. Nach englischen Berichten soll Belgrad größtenteils nur noch aus Ruinen bestehen, so daß es General Simowitsch mit seinen Verbinder-Fliegern vorzogen hat, die Hauptstadt zu verlassen. Sollte jemand der Meinung gewesen sein, daß diese Großeinbrüche an der Südfont nur dadurch möglich gewesen wären, daß die deutsche Kriegführung andere Fronten von Kampfplätzen endgültig hätte, so sieht er sich nunmehr getäuscht. Denn gerade in diesen Tagen war der Südfeldzug gegen die britische Schifffahrt und gegen militärische Hauptziele der Erenaita besonders erfolgreich. Zahlreiche Dampfer konnten auf dem Meer versenkt werden, während ein Indulkretzer der Briten nach dem andern in Schutt und Asche zerlegt wurde. Es ist also nichts mit einer Zerplitterung der deutschen Kräfte, mit einem Scheitern, mit einer eigenen Gewissensschau. Deutschland ist hart genug, um England dort zu schlagen, wo wir es treffen können. Ganz gleich ob im direkten Einflug gegen die Insel, ob in Afrika oder an der Südfont. Wo sich der Tommy zeigt, wird er vertreiben. Das wird sich besonders im weiteren Verlauf des Krieges in Griechenland und in Jugoslawien zeigen, für welchen Ausgang die stolzen Siege dieser Tage ein weisungsvoller Aufblick sind.

Friedrich Gahr

Englischer schwerer Kreuzer torpediert

Verfolgung des Feindes in Nordafrika wird fortgesetzt

○ Rom, 9. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwochs hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der jugoslawischen Front haben unsere vorgehenden Abteilungen Kranjota-Gora im Sava-Tal besetzt.

In Albanien an der jugoslawischen Front Tätigkeit seiner Abteilungen. Wir haben starke Truppen mit ihren Waffen angezogen. An der griechischen Front haben wir einen britischen Angriff des Feindes zurückgewiesen und einige hundert Gefangene gemacht.

Unsere Bomberverbände haben in Sebenco Floteneinheiten und vor Anker liegende Wasserflugzeuge angegriffen. Ein mittelgroßes Schiff wurde getroffen, verschiedene Wasserflugzeuge, Kraftwagen und Brandentzender beschädigt. Die Anlagen der Luftstützpunkte von Dipulje und Verdice wurden bombardiert und haben erste Schäden erlitten.

Andere Flugzeuge haben Kraftwagen, Wagen- und Nachschubkolonnen mit MG-Feuer belegt.

In der Erenaita haben die italienischen Streitkräfte mit einem glänzenden Wandler den Feind in Aius und Medilli beträchtlichen Widerstand feindlicher motorisierter Abteilungen überwinden und Derna fortgesetzt, das angegriffene wiederbesetzte Gebiet erobert.

Einheiten des deutschen Ritterkorps haben Truppenzusammenschüngen und feindliche Kraftwagenkolonnen bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Haifa hat der Feind mit starken Kräften den Angriff auf den Abschnitt von Wajsa wiederholt. Im libanesischen Gebiet ist die Lage insgesamt unverändert.

Eines unserer Schnellboote hat im Roten Meer einen englischen schweren Kreuzer torpediert.

Düstere Stimmung in London

Das britische Volk wird auf weitere Verluste und Niederlagen vorbereitet

○ Stockholm, 10. April.

Die Stimmung in London ist sehr düster. Die jugoslawische Armee befindet sich auf dem Rückzug in Südbosnien. Derna in der Erenaita fällt verloren. Die britischen Verluste an Hauptbestonagen in der Schlacht auf dem Atlantik sind juchbar. Alle diese Nachrichten lassen, wie die Londoner Berichtblätter schwerfälliger Blätter berichten, London schimmern abnen. Günstige Nachrichten vom Balkan fehlen. Eine gewisse Unsicherheit greift in der britischen Hauptstadt um sich. Den raschen Rückzug der Wehrmacht in Nordafrika empfindet man, wie der Londoner Berichtblätter von „Dagens Nyheter“ meldet, als schweren psychologischen Rückschlag. Die Öffentlichkeit wurde Dienstag auf die Möglichkeit des Falles von Saloniki vorbereitet. Der Feind von Saloniki, wo man nach englischen Pressestimmen noch wenige Tage vorher eine dauernde Front gegen Deutschland schaffen wollte, wird bereits auf offiziellen britischen Stellen als „nicht weiter wichtig“ dargestellt. Das völlige Ausbleiben von Nachrichten vom Balkan-Kriegsschauplatz läßt in der britischen Hauptstadt die düsteren Befürchtungen aufkommen. Das einzige, was vom Bal-

kan in das Ohr der britischen Öffentlichkeit drang, war der griechische Heeresbericht, der in vorwurselnden Ton den Rückzug der jugoslawischen Südwärme und damit die Enttäuschung der griechischen Pläne mitteilte. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ berichtet die englische Öffentlichkeit auf einen juchbaren Schreck vor, indem er dem Letzteren schwere Kämpfe und deutsche Erfolge an vielen Punkten anklündet.

Die Stimmung auf einen erneuten Widerstand der Waer-Armee in Libyen schwindet ebenfalls mehr. Man rechnet bereits damit, daß Waer, um sich eine Atempause zu verschaffen, ganz Libyen räumen und sich auf die besetzten Stellen bei Maria Matrat an der libysch-ägyptischen Grenze zurückziehen muß.

Auch von der britischen Front auf dem Atlantik hat Entlastung nichts Gutes zu berichten. Die Lage auf dem Atlantik sei, wie der Londoner Berichtblätter von „Svenska Dagbladet“ meldet, äußerst beunruhigend, zumal die Verlegung der britischen Armee in Nordafrika und auf dem Balkan große Mengen von Tonnage erforderlich mache.

Matsuoka noch in Moskau

○ Moskau, 10. April

Wie verlautet, wird der japanische Außenminister Matsuoka seinen Aufenthalt in Moskau um einige Tage verlängern. - Dienstagabend veranlaßte der japanische Botschafter in Moskau aus Anlaß des Matsuoka-Besuches ein Essen, zu dem auch der sowjetische Regierungschef und Außenminister Molotow, seine Stellvertreter Mikojin und Kalowiti sowie eine Reihe anderer sowjetischer Persönlichkeiten geladen waren. An dem Essen nahmen die Botschafter und Gelehrten der Wärdie des Dreierpaktes teil, und zwar von deutscher Seite der Botschafter Graf von der Schulenburg und Gelehrter von Toppelreich, ferner der italienische Botschafter sowie die Gelehrten Ungarns, der Slowakei, Bulgariens und Rumäniens einschließlich ihrer Stellvertreter.

Zweite Unterredung

○ Moskau, 10. April

Mittwochs nachmittags hat eine zweite Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Matsuoka und dem sowjetischen Regierungschef und Volkskommissar des Auswärtigen Molotow stattgefunden. Zu diesem Zweck besaß sich der japanische Außenminister in Begleitung des Moskauer japanischen Botschafters am 10. April Ortswort in den Kremli. Die Besprechung dauerte auch diesmal wieder drei Stunden.

mung mit den heute geltenden Bestimmungen überleben. Ich übermittele Exzellenz Majestät meine aufrichtige Hoffnung, daß Ihr Widerstand gegen diesen verwerflichen Angriff auf die Unabhängigkeit und Integrität Ihres Landes von Erfolg gekrönt sein wird."

Saalwächter vierzig Jahre Soldat

○ Berlin, 10. April

Am heutigen 10. April begeht Generaladmiral Saalwächter seine vierzigjährige Dienstjubiläum als Soldat. Als Oberbefehlshaber eines Marinergruppenkommandos ist er einer der höchsten Führer im Seetrieg gegen England. Alfred Saalwächter wurde am 10. Januar 1883 in Neuals als Sohn eines Fabrikdirektors geboren. Er trat am 10. April 1901 als Seefahrer in die damalige Kaiserliche Marine ein. Im Weltkrieg wurde seine Verdienste als erfolgreicher Unterseebootkommandant durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und des Ritterkreuzes zum Hohenzollernischen Hausorden gewürdigt. Bis zum Jahre 1923 half er in seinen Kommandierungen zum Reichsmarinemat, zum Stationskommando der Nordflotte und zur Marineleitung mit. Die Grundtagen für eine neue Kriegsmarine zu schaffen, 1923 wurde er Kommandant des Kreuzers „Amazon“ und 1927 des U-Boot-Schiffes „Sachsen“. 1933 erfolgte, nachdem er 1932 zum Konteradmiral befördert worden war, seine Ernennung zum Snieptor des Bildungswesens der Marine. In dieser Stellung hat er starken Einfluß auf die Entwicklung des jungen Offizierskorps genommen, das gerade jetzt seine Bewährungsprobe in härtestem Kampf besteht. 1935 erfolgte seine Ernennung zum Kommandierenden Admiral der Marineleitung der Nordsee.

Bei Kriegsausbruch übernahm er den Oberbefehl über ein Marinergruppenkommando und wurde am 1. Januar 1940 zum Generaladmiral befördert. Als solcher leitete er die Seepooperation im Gebiet der Nordsee, das zunächst der Hauptkampfplatz im Krieg gegen England war. Der Führer verließ ihm am 10. Mai 1941 das Ritterkreuz.

Ein Offizier und drei Mann

○ Berlin, 10. April

Auf dem Vormarsch gegen Serbien stießen deutsche Gebirgsjäger auf ein mauerbetriebenes Sperrsystem, das aus mehreren Kanalen bestand. Ein Offizier, ein Offizier und drei Mann arbeitete sich mit Maschinenpistolen und Handgranaten an den ersten Bunker heran und nahm ihn. Auch ein zweiter und dritter Bunker wurde von demselben Stoktrup erstimmt und besetzt. Die Besatzer der Bunker wurden als Gefangene von diesem kleinen Unternehmen eingebracht.

Großer Teil Belgrads zerstört

○ Madrid, 10. April

Neuer, das Nachrichtenbüro der britischen Kriegsausweiser, bringt eine wehrliche Meldung aus der Festung Belgrad, dem ehemaligen Sitz der serbischen Verfassungsorgane, in der es heißt: „Am Sonntagmorgen wurde die Hauptstadt Jugoslawiens erdmarmungslos von feindlichen Flugzeugen angegriffen, was zahlreiche Opfer verursachte. Ein großer Teil Belgrads ist in Ruinen verwandelt worden.“

Teufelsburg, 10. April

Möher die Wirkung der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf die Festung Belgrad wird von Beobachtern des rumänisch-jugoslawischen Grenzgebietes an Einzelheiten berichtet. Beim Einbruch der Dunkelheit konnte man den Feuerstreifen von riesigen Bränden in Belgrad aus Entfernungen von 60 bis 70 Kilometern sehen. Zeitweise bemerkte man riesige Erdflammen, die wie ein Feuer den Himmel empfortragten. Aufwänden von zweieinhalb Stunden hörte man immer wieder das dumpfe Rollen von schweren Explosiven.

Rolls-Royce-Werke vernichtet

○ Berlin, 10. April.

Bei den letzten Vorwärtigen deutscher Kampfverbände gegen Großbritannien wurden die weltbekanntesten Rolls-Royce-Werke in Crewe zweimal mit starker Wirkung angegriffen. Trotz heftiger Abwehr wurden die Angriffe mit großer Sicherheit im Tiefflug durchgeführt. Dem schicksalhaften Einflug der Flugzeugabteilungen entspricht die Größe des Erfolges. Nachdem beim ersten Angriff Volkstreffler in mehrere große Montagehallen gegangen waren, traf der zweite Angriff, der bei guter Erdsicht durchgeführt wurde, die übrigen Werkanlagen schwer. In Maschinenhallen und Vorratslagern flammten Brände auf. Ein Treibstofflager wurde zum zweifachen gebracht. Die Sprengwirkung angegriffener Zerstörungen sind gleichfalls beträchtlich, so daß mit einer längeren Arbeitsunterbrechung zu rechnen ist. Dies bedeutet für die englische Flugzeugindustrie einen äußerst empfindlichen Produktionsausfall, da in den Rolls-Royce-Fabriken in Crewe fast das Zentrum der britischen Schwermotoren-Fabrikation befindet.

London gestiftet schwere Schäden

○ Stockholm, 10. April.

Der englische Nachrichten dienst gibt die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Werke der Flugzeugrüstungsindustrie im Städtgebiet von Coventry zu, wobei er schwere Beschädigungen eingestehen muß und von einem, nebst dem mit Feuer vorgetragenen Angriff spricht. Man fürchtet, daß die Zahl der Opfer durchgeföhrt hoch sei. Im Angriffen ließen Dauer, aber von scharfer Wucht, wobei Tausende von Brandbomben und herannahender schwerer Sprengbomben abgeworfen wurden, und ein zweiter Angriff vor längerer Dauer und gleichfalls beträchtlicher Festigkeit.

Auf den deutschen Soldatenfriedhöfen Norwegens fanden am gefrigen Jahrestage des Beginns des Norwegenfeldzuges würdige Gedächtnisfeiern statt.

Auf einer Befähigungsfahrt durch die Niederlande sprach der Stabschef der 20. Luftflotte in einer holländischen Stadt zu den Soldaten, die in den dort bestehenden Truppenteilen und in Verwaltungstellen des Reichsformitäts Dienst tun.

Am 9. April 1940 im Oslo-Fjord:

Kampf und Untergang des Kreuzers Blücher

Ein Erlebnisbericht von
Ob. Med. Maat (A) Rudolf Huck

U-Boot-Alarm

Dieser Tag verlief bis gegen den späten Nachmittag ziemlich ruhig. Wir waren gerade dabei, Kaffee zu trinken, als die Alarmglocken durch das Schiff schrillten. Schnell die Mägen auf und auf die Gefechtsstation gerast, das bauserte nur Sekunden. Ich hatte meine Gefechtsstation an Oberdeck bei der vorderen Flagstange, und so konnte ich die Lage etwas übersehen.

Ein Schiff der Einheit hatte U-Boot-Alarm gegeben, und sofort ging der ganze Verband kampflos auseinander, um dem U-Boot sein Ziel mehr zu bieten und ihm den Angriff so lächerlich wie nur möglich zu machen. Die Geschütze waren besetzt, und alles suchte den Wasserpegel nach dem Seehorizont des U-Bootes ab. Die Verband begleitenden Torpedo-Boote durchsuchten wie wild kreuz und quer die See, warfen auch Wasserbomben, die große Fontänen hochschleuderten. Jedoch konnte nicht festgestellt werden, ob das Boot getroffen wurde. Torpedolaufröhren wurden nicht ausgemacht. Also war durch die Wachsamkeit des Ausgangspostens und der Leute an der Fördanlage der Angriff des U-Bootes vereitelt worden. Da die Geschwindigkeit des U-Bootes bei weitem nicht so groß ist, wie die der U-Bootabwehrschiffe, konnte der Verband nach einiger Zeit sich zur alten Marschformation wieder zusammenfinden und den alten Kurs weiterfeuern.

Klar Schiff zum Gefecht

Dieser Nachmittag ging ohne weitere Zwischenfälle zu Ende, und gegen 24 Uhr waren wir am Ausgangspunkt unserer eigentlichen Operation angelangt.

Ganz klein und fern am Horizont konnten wir die Leuchtfeuer der norwegischen Küste ausmachen. Alles war an Bord aus höchster Anspannung.

Da wurde an Bord „Klar Schiff zum Gefecht“ angeblasen. Nun wussten wir, jetzt geht es hinein in den langen schmalen Oslo-Fjord. Wie wird sich der Norweger verhalten, sagt er sich die Befehle gefallen oder verübt er, sich zu wehren? Wir hatten den Befehl, nur dann das Feuer zu eröffnen, wenn wir direkt angegriffen würden, dann jedoch den Widerstand rechtlos zu brechen. Man trafen noch kleinere Verbände von deutschen Wachbooten zu uns, und wir fuhren schon mit mäßiger Fahrt einige Zeit in den Fjord hinein.

Bald hatten wir den Punkt erreicht, an dem das erste Landungsstörps an Land gesetzt werden sollte. Alles klappte tadellos, nur die Wachboote hatten noch kleinere Gefechte mit norwegischen Fahrzeugen zu bestehen. Wie wir später erfahren, war dieser Kampf kurz und hart, und unsere Truppen kamen gut an Land.

Nachdem das ganze Landungsstörps für diesen Punkt von Bord war, ließen wir unsere Fahrt fort. Dutzende von Augenpaaren verhielten sich im Finstern zu durchdringen, aber weit konnte man nicht sehen. Was für eine schwere Aufgabe es für die verantwortlichen Leute war, kann sich nur derjenige vorstellen, der die zerrissene Küste mit ihren vielen kleinen und kleinsten Inselchen und Schären kennt. Doch wurde dieses vorsichtige Navigieren meistens fast gelöst.

Ein Scheinwerfer blitzt auf

Da! In kurzer Entfernung, höchstens ein paar tausend Meter weit, knistert uns ein Scheinwerfer an, gleitet wieder von uns ab und sucht wie ein Geistesfinger die Wasserfläche ab.

Da! Er uns nicht gesehen? Oder was ist das? Er muß uns doch gesehen haben. Schon richten sich unsere Geschütze auf den Aufdringlichen. Ich hebe an Oberdeck an meiner Gefechtsstation und kann die Zersplitterungen der Geschütze hören, die kurz und lauthell lauten: 1. M. H. Geschütz mit Sprenggranaten geladen und gerichtet. Alles ist aus höchster Anspannung und wartet auf den Feuerbefehl, um die Leuchtstrahlen wegzufegen. Aber keine „Feuererlaubnis“ kommt durch, und der Norweger, um einen solchen handelte es sich sicher, hat es vorgezogen, seine Lampe wieder auszumachen.

Nachdem nun alles wieder dunkel ist, löst sich die allgemeine Spannung wieder etwas, die Geschütze gehen wieder in Ausgangsstellung zurück. Und weiter taufen wir uns in den dunklen Fjord hinein, unserem zweiten Punkt zu. Es gilt für die nächste Landungsgruppe das Besondere und die Hafenstadt Forten zu besetzen. Wird auch das gelingen? Sicher! Es

muß, denn aus diesem Grunde sind wir ja hier. Forten ist zum Teil noch hell erleuchtet. Die Leute sind bestimmt ahnungslos. Auch hier wird das Landungsstörps zielungslos durchgeführt, jedoch sehen wir es an Land oder dicht unter Land des Fjordes aufblitzen. Sollten wir noch mit eingreifen? Aber nein, das werden unsere Wachboote schon machen. Wir müssen weiter, denn wir sollen ja die Hauptstadt und den Flughafen besetzen, damit unsere Kameraden aus der Luft sicher landen können.

Kurz nach 5 Uhr

Also weiter, immer weiter in den Fjord hinein. Es ist nun bald die schmalste und gleichzeitig die gefährlichste Stelle zu passieren. Hier liegt mitten im Fjord eine Insel, und die ist schwer besetzt mit 28 cm und 30,5 cm, und auf dem Festland stehen bestimmt auch noch Kan-

nen, denn aus diesem Grunde sind wir ja hier. Forten ist zum Teil noch hell erleuchtet. Die Leute sind bestimmt ahnungslos. Auch hier wird das Landungsstörps zielungslos durchgeführt, jedoch sehen wir es an Land oder dicht unter Land des Fjordes aufblitzen. Sollten wir noch mit eingreifen? Aber nein, das werden unsere Wachboote schon machen. Wir müssen weiter, denn wir sollen ja die Hauptstadt und den Flughafen besetzen, damit unsere Kameraden aus der Luft sicher landen können.

Feindliche Granaten schlagen ein

Da! Auf der Insel war ein Scheinwerfer aufgedreht. Sofort richteten sich die Geschütze darauf. Aber weit gefehlt, der Lichtstrahl beleuchtete nicht uns, sondern eine im Wasser liegende Ankerboje, die wir passieren mußten, um gut an der schmalen Stelle vorbeizukommen.

Zur Erläuterung sei hier erwähnt, daß diese Stelle kaum dreihundert Meter breit war, so daß wir gut hundertfünfzig Meter von beiden Seiten weg waren.

Ein kurzes Aufatmen, nachdem der Scheinwerfer uns den Weg noch beleuchtet hatte. Scheinbar hatte der Norweger doch die Absicht, uns ohne Widerstand vorbeizulassen und nicht zu verhindern. Aber wir hatten uns getäuscht.

Fast waren wir an der Boje angelangt, als der Scheinwerfer erlosch und ein ohrenbetäubendes



(Kartendienst Zander)

Geräusch. Alles Licht war ausgegangen, nur noch einige Geschütze feuerten.

Waren wir auf eine Mine gelaufen, oder hatte man uns von Land aus torpediert? Keiner wußte, was los war. Es kam der Befehl „Bait, Batterie halt!“

Auf der Insel und an Land schloß man nicht mehr auf uns. Es hatten inzwischen die hinter uns fahrenden Einheiten den Kampf aufgenommen und beschossen nun ihrerseits die Insel.

Aber wie sah unser stolzes Schiff aus. Die feindlichen Granaten hatten verdammt gut getroffen. Mittschiffs war ein Brand aus-



Deutsche Truppen werden an der norwegischen Küste an Land gesetzt. (PK. Lange, Presse-Hoffmann)



Deutsche Infanterie im Kampf gegen norwegische Gebirgsschützen. (PK. Lanzinger, Atlantic)

der Börm losging. Große Wölfe zuckten von der Insel auf und fielen im selben Augenblick schlugen die feindlichen Granaten in unser stolzes Schiff. Nun gab es auch für uns kein Halten mehr. „Feuererlaubnis für alle Geschütze“, und nun spielten alle Rohre im Schnellfeuer ihre Granaten zur Insel, um deren Widerstand zu brechen. Inzwischen hatten auch die Batterien am Festland in diesen Höllentagen mit eingegriffen. Auch sie wurden sofort unter Feuer genommen.

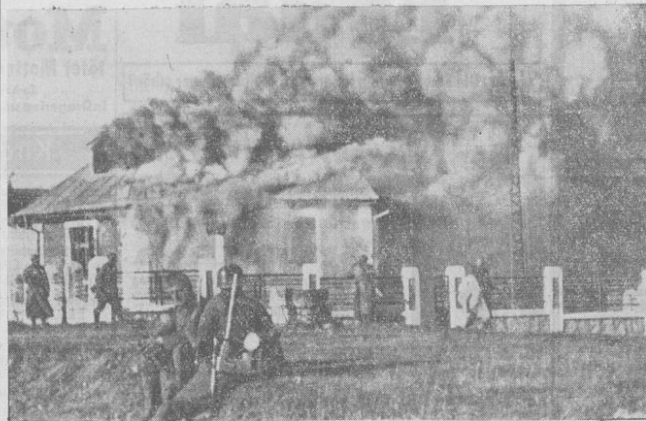
Dies alles spielte sich in erstaunlich kurzer Zeit ab.

Was ist geschehen?

Wir waren nun etwa querab von der Insel. Da wurde unser Kreuzer wie von einer Riesenfaut gepackt, etwas angehoben und auf die Backbordseite gelenkt. Was war nun geschehen? Ein unheimlicher Knall zerriss die Luft, der Boden unter den Füßen wurde einem förmlich weggerissen, und das Schiff blieb mit etwas Schlag-

gebrochen. Da und dort hörte man Kameraden röhren. Vermundet wurden nach den Verbandplänen getragen. Da kam der Befehl durch: „Sämtliche abtörmlichen Leute zum Feuerlöschen“, aber oh weh, kein Wasser war den Feuerlöschern zu entlocken. Die Unterwasserexplosion hatte allem „nischen nach die Maschine getroffen, so daß Pumpen keinen elektrischen Strom mehr hatten und auch kein Wasser fördern konnten. Wie sollten wir dem Brand dann zu Leibe gehen? Es wurde mit Wägen und Eimern Wasser von außenbords geholt, aber das war ein zweckloses Beginnen, und das Feuer fraß immer weiter und drückte sich auch auf die Bereitschaftsmunition ausbreiten. Also nicht lange überlegen, sondern ran an die verbleibende Munition, sie aus den Kästen geholt und in Sicherheit gebracht. Wir waren alle damit beschäftigt, da zerriss ein furchtbarer Knall die Stille. Eisenstücke und sonstige Gegenstände flogen in der Luft herum. Schnell Dedung nehmen, um nicht von den herabfallenden Stücken erschlagen zu werden.

Grenzhaus in Flammen



Ehe sie flohen, steckten die serbischen Zöllner ihr Grenzhaus in Brand (PK. Ofner, Presse-Hoffmann)

Unser Kreuzer sinkt

Was war geschehen?! Das Feuer hatte die Bomben unserer Bordflugzeuge erreicht und diese entzündet, deshalb diese Wirkung. Langsam legte sich das Schiff immer mehr auf die Backbordseite. Es war schon so weit, daß die Keeling im Wasser stand.

Was so das Schiff noch zu retten?

Niemand konnte diese Frage beantworten. Da wurde der Befehl von Mund zu Mund weitergegeben: „Alle Mann an Oberdeck“. Infolge des Brandes konnte man vom Vorschiff nicht mehr nach dem Hintersteiliff gelangen.

Langsam kamen alle noch lebenden Leute an Deck und mit ihnen auch unsere Landoldaten, die wir in dem kurzen Kampf fast vergessen hatten.

Inzwischen war es Tag geworden. Die Uhr zeigte kurz vor sieben. Im Land lag alles voll Sonne. Auf der Insel brannte es lichterloh, und unser braver Kreuzer lagte langsam immer mehr weg.

(Schluß folgt)

Dred und Verlag NS-Gewerliche Verlagsgesellschaft, Zweigverteilung GmbH, Postfach 1000, Hamburg.
Hauptverleger: Werner Peters, verantwortlich für Kultur und Heimat: Ebel vom Dienst, Friedrich Stein, verantwortlich für Politik: Dr. Sport, Heinrich Böse, alle in Bremen. Berliner Schriftleitung: Hans Graf, Reichshaus.
Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schöler, Emden, zur Zeit ist die Angelegenheiten Nr. 21 für alle Wägen aben gültig.

Familiennachrichten

Statt Karten!

Die Geburt ihrer kleinen Nimm
Y. zeigen hoch erfreut an

Schda Onnen, geb. Müller
Wilhelm Onnen

Leer, den 9. April 1941

Anna Gefine

In großer Freude zeigen wir die Geburt eines
gejunten Mädchens an
Pastor Dietrich de Boer und Frau
Marie, geb. Wolbergs
Emlichheim, den 8. April 1941

Danksagung.

Für die vielen Beweise, die uns mündlich und schriftlich
anlässlich unserer Gabeln Geburt teil
worden sind, sagen wir allen unser herzlichsten Dank.
Ober-Botschafter a. D. Boje W. Bojen
und Frau Bernhildine, geb. Kramer.
Watzingsfeh.

Mitling-Mark, den 9. April 1941.

Statt besonderer Mitteilung.

Heute vormittag 1/11 Uhr entschlief sanft und
ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Altje Duhm

geb. Sanders

im 82. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johanne Duhm
N. Mennenga und Frau, geb. Duhm
E. Duhm und Frau, geb. Duhm

Die Beerdigung findet statt am 1. Ostertag, nach-
mittags 3 1/2 Uhr.

Tergast, Suurhusen, den 9. April 1941.

Heute morgen ging unsere innigstgeliebte Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
die Witwe des weil. Landwirts J. M. Steen

Gesina Steen

geb. Tjaden

im 83. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen
Gesine Steen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 13. April,
nachmittags 2.30 Uhr, statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Jemgum, den 9. April 1941.

Heute morgen 9 Uhr ging mein herzenguter Mann,
unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und
Onkel,

Johannes Mülder

im Alter von 74 Jahren in Frieden heim.

In tiefem Schmerz

Flora Mülder, geb. Roggenberg
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am 2. Ostertag, 14 Uhr.

Leer, den 8. April 1941.

Am Sonntag, d. 6. April
1941, entschlief nach kurzer
Krankheit unsere liebe kleine

Ariula

im Alter von 5 Monaten.

Otto Leuning und Frau

geb. Adams
und Kinder.

Die Beerdigung fand in
Hamburg statt.

Beachtet die Kleinanzeigen!

Groß-Sander,
den 9. April 1941.

Heute morgen um 3 Uhr
nahm Gott der Herr unsere
liebe kleine

Alma Josine

im zarten Alter von einem
Jahr wieder zu sich in sein
Himmelreich.

In unjagbarem Schmerz

Rudolf Jitzke
s. Zt. im Felde

und Frau

geb. Brieling,
nebst Kindern.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Teilnahme beim Heim-
gange unseres lieben Söhnchens und Brüderchens
sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Leer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Frau Evert Eden
und Kinder.

Klinge, den 9. April.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim
Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir
allen Beteiligten auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Familie Lübbertus Mechels.

Irhove, den 8. April 1941.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie
für die vielen Kranzspenden bei dem Heimgang
unserer lieben Entschlafenen sprechen wir, insbeson-
dere Herrn Pastor Bonenkamp für seine trostreichen
Worte und für die treue Hilfe unserer Nachbarn, auf
diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Familie Ede Möhlmann.

Flebing, den 7. April 1941.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir
allen unsern innigsten Dank.

Harm Schmidt und Kinder.

Itheringsfeh, den 9. April 1941.

Anzeigen - Annahmeschluss
für die Oster-Ausgabe
heute abend!

**Vergnügungspark Waldkur
Logabirum**

Ostern? Heraus in die Natur!
Wir sind gerüstet!
Heinrich Hasselmann (Onkel Heini)



3. Rat:
Nicht an den heißen Ofen!

Nasse Schuhe soll man nicht dicht am
heißen Ofen, sondern etwas davon en-
fernt, trocknen. Das Leder wird sonst
leicht hart und vorzeitig brüchig. Wenn sie
trocken sind, gut pflegen! Dazu immer

das altbewährte

Erdal

Motto: Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!



wird erleichtert durch die aufbauende Wirkung
des wohnschmeckenden

Kalk-Vitamin-Präparates

Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die Zahnbildung
des Kindes, und hebt das Wohlbefinden beson-
ders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabletten RM. 1,20 - 50 g Pulver RM. 1,10

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Vorrätig in Emden: Löwen-Apotheke; Droг Bruns; Droг
Carsjens; Droг Husen; Droг Müller; Droг Smits. Leer:
Hirsch-Apotheke; Krokodil-Apotheke; Kreuz-Droг; Droг z
Upstalsboom; Droг Drost; Rathaus-Droг; Germania-Droг
Irhove: Friesen-Apotheke Weener: Hirsch-Apotheke; Lö-
wen-Apotheke; rog v. d. Laan; Papenburg: Schwan-Apo-
theke; Droг Teerling.

PALAST TIVOLI
THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag bis einschließl.
Dienstag, Anfang 7.45 Uhr.
Karfreitag, Sonnabend,
Ostersonntag u. Ostermontag
Nachmittagsvorstellungen.
Anfang 4.30 Uhr.

Bismarck

Die schicksalsschweren Jah-
re von 1862-1866, in denen
Bismarck aus den ohn-
mächtigen deutschen Klein-
staaten das Zweite Reich
unter der Führung Preußens
aufzubauen beginnt, schildert
dieser neue Großfilm der Tobis.
Der uner-müdliche schwere Kampf
des Ministerpräsidenten mit
Parlament, Presse und der
Königlichen Familie im Innern
sowie den Bundesstaaten, Dänemark,
Oesterreich und Frankreich nach
außen ist der packende Inhalt
des Films.

Spielleitung: Wolfgang Lie-
beneiner. Paul Hartmann,
Lil Dagover, Friedrich
Kayßler, Werner Hinz, Maria
Koppenhöfer, Walter
Franck, Ruth Hellberg, Kä-
the Haack, Harald Paulsen.
Die neueste Wochenschau.
Jugendliche haben Zutritt.
Karfreitag, Ostersonntag
und Ostermontag
Jugendvorstellung:
Bismarck.

Von Freitag bis einschließl.
Montag, Anfang 7.45 Uhr.

Karfreitag, Ostersonntag
und Ostermontag
Anfang 4.30 Uhr.

**Bluts-
brüderschaft**

Hans Söhnker, Ernst von
Klipstein, Anneliese Uhlig,
Paul Westermeyer, Rudolf
Platte usw.

Das Besondere an diesem
Film ist die Kühnheit, mit
der er zwanzig Jahre Zeit-
geschehen durch die Schick-
säle von drei Menschen
sichtbar macht. Ein Film,
überevull an dramatischen
Erlebnissen!

Die letzte Garbe!
Die neueste Wochenschau.
Ostersonntag
Jugendvorstellung:
Alles hört auf mein
Kommando.
Ostermontag
Jugendvorstellung:
Heute abend bei mir

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Kein Zell darf umkommen,
darum liefert alle restlos
ab bei
Julius Müller, Leer.

Abge Totz gegen Dünge
zu verkaufen.
Jakob Stapelmoor jun.,
Itheringsfeh 11, Nr. 80.

DSC. Imker, Leer
Die Ausgabe des
Futterzaufers
findet ab 15. April bis 19. April
statt.



Wolle jährlich
vertilgt unter Umständen
ein Mottenpärlchen mit
seinen Nachkommen. Das
ist ein uner-blicher
Schaden. Verwenden Sie
zum Entmotten ein sicheres
Mittel, nehmen Sie MotKi!

MotKi
tötet Motten und Brut
Zu haben
in Drogerien und Apotheken.

Abortgrube zu leeren
Zahle Geld zu.
Leer,
Hindenburgrstraße 50.

**Vor dem Marsch
die Füße pflegen**
darauf kommt es an!

Wundlaufen und Fußschwell
verhütet und beseitigt der seit fünfzig Jahren
allseitig bewährte
Fußpflege-Krem Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig
in den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins
Feldpost-Päckchen!

Der Osterfeiertag wegen fin-
det die nächste

Lieferung von Käibern
nicht Sonnabend, sondern erst
Dienstag, den 15. April,
statt.

S. Gaßmann, Irhove.



und Zubehör an Lager lieferbar
Maschinen- und Elektro-Industrie Leber
W. WEBER, Inc.
Emden. Fernsprecher 3261

Kirchliche Nachrichten

Leer. Reformierte Kirche. Gründonnerstag. Abends
8 Uhr: Passionsandacht im Gemeindehause. Superintendent
i. R. Hamer, Loga. - Karfreitag. Vorm. 10 Uhr:
Pastor Hamer. Feiert des Heiligen Abendmahls. Kollekte.
Leer. Methodistische Kirche. Karfreitag. Vorm. 10 Uhr: Bee-
digt. - Ostermontag: Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vor-
mittags 11.15 Uhr: Sonntagschule.

Irhove. Gründonnerstag. Abends 7 Uhr: Pastor Jü-
ner (Feiert des Heiligen Abendmahls). - Karfreitag.
Vorm. 10.15 Uhr: Pastor Jüner.
Itheringsfeh. Karfreitag. Nachm. 2 Uhr: Pastor Jüner
(Abendmahls).

Mittermoor. Karfreitag. Vorm. 9.30 Uhr: Pastor Jü-
ner (Feiert des Heiligen Abendmahls).

Großwolde. Karfreitag. Vorm. 10.30 Uhr: Superintendent
i. R. Hamer (Abendmahls).
Ecklum. Karfreitag. Nachm. 2 Uhr: Pastor Hamer (Abend-
mahls).

Kein Austausch von Punkten

Die Fachabteilung „Sandel“ der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Für den Austausch von benutzten Karten und Mineralölbesuchscheinen sind die Kartenbesitzer, deren Kenntnis nicht nur von dem Verkäufer, sondern auch dem Verbraucher dienlich sein dürfte. Wollen beide Teile von vornherein, unter welchen Voraussetzungen eine Ware umgetauscht werden kann, so erübrigen sich mancherlei Meinungsverschiedenheiten und auch Auseinandersetzungen.

Der handelsübliche Austausch verkaufter Waren ist nach einer Vereinbarung der Reichsstelle für Kleidung noch wie folgt gestattet. Es ist aber auch im zweiten Bewirtschaftungsjahr auf Waren gleicher Art beschränkt, die für den Bedarf verletzten Karteninhaber bestimmt ist. Die Forderung der Gleichartigkeit bedeutet, daß nicht etwa ein auf Männerarbeit eingetauschte Artikel gegen einen Frauenartikel umgetauscht werden kann.

Kommt es zum Austausch, so dürfen nur Waren nicht Punkte getauscht werden. Grundsätzlich sind die Kunden nunmehr gemüßigte Ware mehr Punkte als die zuerst gefasste, so sind selbstverständlich die fehlenden Punkte noch abzugeben. Folgt die neue Ware dagegen weniger Punkte als die eingetauschte, so hat der Kunde nur einen zeitlichen Anspruch auf eine neue Karte. Punkte dürfen keineswegs zurückgegeben oder gutgeschrieben werden. Deshalb ist dem Verbraucher bringen zu raten, den Kauf vorher genau zu überlegen und damit allen Schwierigkeiten von vornherein aus dem Wege zu gehen.

Im übrigen dürfen bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren, für die der Verbraucher die Reichsstelle für Kleidung oder Bezugscheine abgegeben hat, höchstens vier Wochen nach dem Kauf dieser Stoffe sowohl den Anspruch auf die Ware als auch auf die dafür hingebenen Bezugsausweise.

Tauschbescheinigungen werden ungültig

Die Reichsstelle für Mineralölbesuchscheine, die Tauschbescheinigungen und Mineralölbesuchscheine der Serie 5 verlieren mit dem Ablauf des 11. April ihre Gültigkeit. Vom 12. April ab darf daher Kraftstoff (mit Ausnahme von Treibgas), für das besondere Besuchscheine eingeführt sind, nur noch gegen Tauschbescheinigungen und Mineralölbesuchscheine der Serie 5 abgegeben werden, die bereits seit dem 1. April 1941 zur Ausgabe gelangt sind. Jedoch dürfen Mineralölbesuchscheine, die schon vor dem 12. Februar 1941 bei den Lagerhaltern der vertreibsberechtigten Firmen eingereicht waren, noch in Höhe der bereits zur Leistungsfähigkeit abgeführten Mengen benutzt werden. Die Abgabe und der Bezug von Kraftstoff auf ungültig gemordene Tauschbescheinigungen und Mineralölbesuchscheine ist strafbar.

Durch Baum und Strauch eine schöne Landschaft

Der Frühling ist die Zeit, wo überall neues Leben sich zeigt und die Natur beweist, daß sie das Leben will und nicht den Tod. Für manche Baum aber bedeutet gerade der Frühling den Tod. In einem Monat werden wohl von Haus- und Grundbesitzern mehr Bäume gefällt und mehr Zweige abgeblät als im Monat März oder Anfang April. Fast bei jedem Hause kann man beobachten, wie Säge und Ät ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Dem einen hat der Baum in den letzten Jahren zu viel Licht fortgenommen. Die Innenräume des Hauses werden nicht genügend erhellt, und die Wäner und das Dach können nach einem Regen nicht schnell genug wieder trocken werden. Ein starker Belag von Ästen an der Mauer, welches Holz am Hause, vor allem am Dach, zeigen das. Der Baum ist im Laufe der Jahre zu groß geworden. Und gerade daran hat man nicht gedacht, als man ihn so nahe dem Hause pflanzte. Ein anderer ärgert sich schon lange darüber, daß ein Baum mit weit ausladender Krone sich über einen Teil seines Gartens ausbreitet und ihn zur Ertragslosigkeit verdammt. Auch er muß jetzt verschwinden. Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit des Entfernens alter Bäume, die ihren Zweck erfüllt haben, berechtigt doch diese Tatsache nicht den Befehl zu vermindern, ohne ihn durch Neuanpflanzung zu ersetzen. Man sollte sich daher bemühen, wo irgend möglich

Der richtige Mann auf dem richtigen Platz

Berufsziehung für das Handwerk

Die Meister, ewig Unzufriedenen und Bessermisser sollten sich rüchdend auf die Bilder vergegenwärtigen, die sich in der Symmetrie und noch früher darboten. Kinder, Jünglinge, Erwachsene und Greise zogen betend von Haus zu Haus; Gefährten, Geschäftstote um waren hauptsächlich von Arbeitnehmern besetzt. In Straßen, Plätzen, Höfen und Gängen mußten und (sogar) Gruppen junger Menschen, um den notwendigen Lebensunterhalt zu fristen. Die Partisanen waren übermit mit „Fettern“, die schon jahrelang ohne Brot, ohne Kleidung und meist auch ohne Obdach waren.

Niemand, kaum der größte Optimist, dachte damals daran, daß dieses unglückliche Glied binnen kürzester Zeit verschwinden könnte. Freilich gab es noch immer Leute, die ständig auf Arbeitsjunge waren, weil ihnen die Arbeit an sich, auf Grund des jahrelangen Nichtstuns, nicht mehr schmeckte. Hätte man damals auch nur den Versuch gemacht, die Menschen von der Wichtigkeit der Berufsziehung und der Stellungserziehung zu überzeugen, wären bei etwas mehr Verstand gewesen; schon deshalb, weil die Hoffnung auf Arbeit ausichtslos war.

Diese Sorge wurde gebarnt, doch eine neue Form hinzu: Mangel an Arbeitskräften. Neue glauben natürlich, daß dies kriegsbedingt sei und wir nur deshalb so wenig Arbeitskräfte haben, weil sie zum Großteil in die Rüstungsindustrie eingebaut sind. Diese Annahme ist unzutreffend, denn wir hatten schon längst vor dem Kriege einen Mangel an Arbeitskräften

zu verzeichnen, der mit rund einer Million begiffert wurde. Heute ist die Produktion auf das Lebensnotwendigste beschränkt. Deshalb wird nach Kriegsende ein unglücklicher Anfall an Arbeit eintreten, damit nur die nötigen Lebensgüter beschafft werden können. Darüber hinaus kommt das Arbeitsprogramm des Führers, wobei in erster Linie an den sozialen Wohnungsbau gedacht wird, zur Ausführung. Es ist nun unsere größte Sorge: Wie werden wir diese Arbeit bewältigen können?

Hier beginnt nun die Aufgabe des „Berufserziehungswertes für das Handwerk“, das heftig eingegriffen hat. Nicht nur der richtige Mann auf seinem richtigen Arbeitsplatz wird notwendig sein, um ein Mehr zu leisten, sondern auch die Freude an der Arbeit ist maßgebend hierfür. Diese Freude am Beruf kommt aber erst dann, wenn man sein Handwerk versteht und mit allen auftretenden Schwierigkeiten leicht und spielend fertig wird. Damit dieses Ziel erreicht werden kann, müssen unter Zustimmung der besten und bewährtesten Fachkräfte Vorkurse für die Handwerkermeister und -gehilfen veranstaltet werden, in welchen alle Wissensgebiete, das Handwerk betreffend, auf Grund praktischer Erfahrungen behandelt und den Teilnehmern in theoretischen, sachlichen und praktischen Vorträgen vermittelt werden. In diesem Zusammenhang darf aber auch die Verwendung der Maschine nicht vernachlässigt werden. Nur wenn wir uns damit vertraut machen, die Maschine im

Keine überflüssigen Reisen!

Hierzu teilt uns der Preisbeirat der Reichsbahn direktion mit: Die Deutsche Reichsbahn muß zur Zeit neben all den sonstigen umfangreichen Kriegs- und lebenswichtigen Transporten in erster Reihe die für die Volkswirtschaft dringend erforderlichen Transporte von Kohle, Dünge- und Düngemitteln, Sanftmaterialien und dergleichen durchführen. Sonderleistungen für den Dienstverkehr (Sonderzüge oder Vor- und Nachzüge zu den fahrplanmäßigen Zügen) sind deshalb nicht vorzusehen. Es liegt auch an den Reisenden, die sich außerordentlich häufig eingeschränkte Zahl von Reiseleistungen zur Verfügung. Der Reiseverkehr ist in dieser Zeit hinter die kriegswichtigen Aufgaben zurückzutreten.

Wie bereits bekanntgegeben, wird in der Zeit vom Donnerstag, dem 10. April, bis Mittwoch, dem 16. April, auf zahlreichen Bahnhöfen die Benutzung bestimmter Schnell- und Eilzüge von einer besonderen Zulassungsfare abhängig gemacht. Aber auch wer im Besitz einer solchen Karte ist, hat damit noch nicht die Gewähr für eine bequeme Fahrt. Vielmehr muß jeder, der die Vor- und Nachfahrten für seine Reise wählt, damit rechnen, daß er überflüssige Flüge vorfindet und unter Umständen zurückbleiben muß. Jede nicht unbedingt notwendige Reise zu Ostern sollte daher unterbleiben.

Handwerk richtig und zweckmäßig einzusetzen, können wir handwerkliche Wertarbeit bei geringem Zeitaufwand leisten.

Man kann den Mangel an Arbeitskräften nicht durch ungeeignete Frischhandmethoden besettigen, die den Menschen vorzeitig verbrauchen, lustlos und unzufrieden machen, sondern nur dadurch, daß wir alles daransetzen, um dem Handwerker eine gezielte Berufsausbildung und damit die Schaffensfreude zu geben. Wenn der Handwerker mehr kann, leistet er mehr. Dieses Ziel zu erreichen, ist die vornehmste Aufgabe, die dem Berufserziehungswert für das Handwerk“ gestellt ist.

Auf Grund einer Vereinbarung zwischen dem Reichamt „Das Deutsche Handwerk“ in der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsland des Deutschen Handwerks wurde das „Deutsche Berufserziehungswert für das Handwerk“ mit sofortiger Wirkung ins Leben gerufen. Der Belag der Vorkurse in diesen Kammern wird jedem Handwerkskammeramt, der Interesse an seiner sachlichen Weiterbildung hat, durch Festlegung geringer Teilnehmergebühren ermöglicht.

Wir verdunkeln von 20.15 bis 6.15 Uhr

Ehestandsbarlehen im Jahre 1940

Aus dem Bericht des Statistischen Reichsamtes für das Jahr 1940 geht hervor, daß die Maßnahmen des Reiches zur Förderung der Ehen durch den Krieg in keiner Weise gemindert worden sind. Die Zahl der ausgezahlten Darlehen ist seit dem Sommer zurückgegangen, das liegt in der durch den Krieg bedingten zwangsläufigen Abnahme der Eheschließungen und in der Tatsache, daß eine große Zahl der kriegsgetrauten Paare bisher keinen Antrag auf Ehestandsbarlehen stellte, weil sie zunächst keine Möglichkeiten haben, einen eigenen Hausstand zu gründen. Die Zahl der im Jahre 1940 bewilligten Ehestandsbarlehen im Reich betrug 220 000, seit Einführung des Ehestandsbarlehen sind rund 1,7 Millionen ausgezahlt worden.

Im Kriege ist aber die Zahl der Geburten aus den Darlehensneben gestiegen, das geht deutlich aus der Zahl der Darlehensfälle hervor. Es wurden im Berichtsjahre 367 000 Darlehensanträge erlassen, d. h. daß im Gegensatz zum Jahre 1939 rund 10,4 vom Hundert mehr Kinder geboren wurden. Jedes vierte im Jahre 1940 geborene Kind stammt aus einer Darlehensnebe. Der Anteil der Gaue Oldenburg, Schleswig-Holstein, Westfalen und Rheinland an den Darlehensneben ist besonders hoch, im Reichsdurchschnitt wird jede dritte Ehe durch Darlehen gefördert.

164. Bullenauction in Aurich

Alle aufgetriebenen 109 Tiere zu guten Preisen verkauft

Die 164. Auktion original ostfälischer Zuchtstiere, die gestern vom Verein Ostfälischer Stammbuchhalter in der Auktionshalle in Aurich durchgeführt wurde, nahm bei etwas schwächerem Besuch gegenüber der Auktion im März einen durchaus befriedigenden Verlauf. Wenn die Durchschnittspreise auch nicht so hoch lagen wie bei den vorherigen Auktionen, so wurden für die hochwertigsten Bullen doch sehr gute Preise angelegt. Aufgetrieben waren 109 Bullen, die restlos verkauft wurden. Ein Teil ging nach dem Warthege, dem Generalgouvernement, nach Hannover, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Südbannort, dem Rheinland usw., während einzelne Tiere im Justizgebiet verblieben.

Am Vortage der Auktion fand die Einführung der Auktionsstiere in die Wertklassen, die

Rang der Bullen und die Prämierung statt. Die Einteilung in die Wertklassen hatte folgenden Ergebnis: Klasse I sieben, Klasse II zwanzig, Klasse III hestzig Bullen, Klasse IV sechs Bullen.

Mit einem Preis ausgezeichnet wurden: Nummer 29 „Elio“, Besitzer G. Loben-Eisen; Nummer 33 „Grund“, Besitzer F. Heene-Ischardt; Nummer 39 „Aitit“, Besitzer J. Janßen-Wohlfahrt; Nummer 59 „Caiat“, Besitzer W. Schönfeldt-Mannlag; Nummer 60 „Egon“, Besitzer P. Poppen-Bartsch; Nummer 63 „Graf“, Besitzer H. Frielesen-Abbingweh; Nummer 70 „Waldmann“, Besitzer W. Fodenga-Stradholt.

Die nächste Auktion findet am 13. Mai statt.

Es geht um den Sieg

Wieder einmal ist an unsere tapferen Soldaten der Befehl im Kommando ergegangen, wieder stehen die Nachriten in Zeitung und Rundfunk im Vordergrund allen Geschehens auch in der Heimat. Wir haben uns längst daran gewöhnt, daß das Leben dahel in völlig geordneten Bahnen verläuft, obwohl wir in einem Kampf leben, der über Sein oder Nichtsein unseres Volkes entscheidet. Die kleinen Angelegenheiten, die als unmerkliche Folge des Krieges hier und dort auftreten, sind ja, wenn auch an der Größe des Zeitgeschehens, so belanglos, daß es sich nicht lohnt, ihnen auch nur ein Wort zu widmen.

Wenn wir hin und wieder mehr arbeiten müssen, wenn eine bestimmte Rare gerade mal knapp aber gar nicht zu haben ist — was macht das eigentlich aus? Es geht um weit mehr als das, nämlich um den Sieg und damit um die Zukunft unserer Kinder! Es ist gewiß nicht falsch, daran gerade in diesen Tagen gewaltiger Ereignisse wieder einmal zu denken. Während die Front im Kampfe steht, ist es an uns, ihr den Rücken zu stärken. Disziplin zu üben — sei es im Betrieb, auf der Straße, hinsichtlich der Verdunstung oder sonst wo — und vor allem Kameradschaft zu halten!

Es hört sich so selbstverständlich an und wird doch im Alltag so leicht wieder acht gelassen: auch in kleinen Dingen dienen wir dem gleichen Ziel, für das sich der kämpfende Soldat mit seinem Leben einsetzt. Wir wollen nicht aufhören, daran zu denken!

Metzgerkleidung ist ein Kapitel für sich,

sagte Frau Schulze. Manchmal hält man es nicht für möglich, sie überhaupt wieder sauber zu bekommen. Und wenn dann Waschpulver und Seife für die Haushaltswäsche gepart werden müssen ..., ja, dann bin ich wirklich froh, daß ich imi habe! Greifen auch Sie beim Säubern der schmutzigen Arbeitskleidung zu imi! Ob Metzger- oder Bäcker-

wäsche, ob Malerhittel, Monteurjaken oder Kesselanzüge — imi löst schonend den größten Schmutz. Machen Sie es so: Zuerst gründlich in heißer imi-Lauge einweichen (bei blut- und eisenhaltigen Verschmutzungen nur laubarm!), dann in frischer imi-Lauge kochen und gründlich spülen.



Seife und Waschpulver braucht man nicht, wenn man imi nimmt!





Der Wert einer Zigarette wird durch die Güte des Tabaks und durch die Sorgfalt der Tabak-Pflege und Mischung bestimmt. Um ihren Millionen Freunden eine besonders hochwertige Zigarette bieten zu können, verzichtet ECKSTEIN auf eine kostspielige Ausstattung.

Eckstein

3 1/3 Pfg.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Handelsregister A. Neueintragung.
Am 3. April 1941: Nr. 931. Firma Johann Otten, Dillen- und Papiergroßhandlung, Leer. Inhaber: Otten, Johann, Kaufmann, Leer.

Stellen-Angebote

Wir suchen zum sofortigen Eintritt oder auch für später tüchtige

Verkäuferinnen

entw. für halbe Tage.
Wir bitten um Bewerbungen.

A. G. Gehrels & Sohn, Oldenburg i. D.

Suche für meinen Geschäftshaushalt ein

Fräulein

oder eine Stille über 25 Jahre, bei vollem Familienan- schluß und Gehalt, die die Hausfrau voll vertreten kann. Hausgehilfin vorhanden.

Wolff Gerdes, Bäckerei u. Conditorei, Norden, Hindenburgstraße 62. Fernruf 2324.

2 tüchtige Servierfräulein

für Konditorei und Restaurant sofort gesucht
Angebote erbeten an die

F. Hahn-Betriebe, Oldenburg i. D.

Tüchtige Hausgehilfin

zum 1. 5. 1941 oder einem späteren Termin gesucht.
Paul Pauls, Nordseebad Nordener, Janusstraße 12.

Hausgehilfin

oder Haushälterin.
Herrn. Janßen, Mannsattwaren, Pevsum.
Gesucht wird für sofort oder 1. Mai ein

Fräulein

für Gastwirtschaft und Kolonialwaren.
C. S. Dintgräbe, Timmel, Fernruf 33.

Wir suchen ein junges

Mädchen

Jugendherberge
Bad Zwischenahn.

junges Mädchen

bei Familienan- schluß. u. Geh.
Fran Bader, Schule Wegholdebur.
Fernruf: Georgshell 115.

Schiffsjunge gesucht.

F. Gref. Anmeldung bei
L. Hennigs, Dierhauder-
sehn II E. B. 19.

Blüchternadel

nach Nordener gesucht. Schr.
Ang. unter Nr. 243 an die
„Badesetzung“, Nordener.

Kinderlebe

Hausgehilfin
für Privathaushalt gesucht.
D. Manhente, Wilhelmshav.,
Bismarckstraße 112.

Junges Mädchen

zum Kochenlernen gesucht.
Hotel zum Weinberg,
Weener.

Suche zum 1. Mai für mittl.
Landwirtschaft eine

Haushälterin

Schr. Angebote unter L 312
an die D.Z., Leer.

Suche zum 1. Mai eine

Haushälterin

für kleine Landwirtschaft.
Schr. Angebote unter L 311
an die D.Z., Leer.

Gesucht auf sofort oder später
ein

Bückerstelle

Joh. W. Burns,
Weener, Straße der St. 37.
Fernruf 204.

Den Kunden beraten -
auch durch Anzeigen!

Die Fahrt ins Glück

10 Los 3,-
Ja Klasse

Deutsche Reichs-Lotterie

NÄCHSTE ZIEHUNG AM 18. UND 19. APRIL

Wolkenhaar, Leer
und Verkaufsstellen



Halte meinen prämierten
Bullen

„Felsberg“

zum Decken empfohlen.
Deagel 5.- RM.
S. Kuch, Sollen.

Echte schwarze Schäferhündin

in nur gute Hände zu geben.
Besitzum muß von der Strage
liegen, da durch Unglücksfall
trederische.

Brodmann, Wilhelmshaven,
Schulstraße 29.

Wohnungen

Größere Wohnung

oder Einfamilien-Haus, mögl.
mit Garten, in Leer od. Um-
gebung für sofort oder später
zu mieten gesucht. Schr. Ang.
u. L 302 an die D.Z., Leer.

Gesucht in Leer, Nähe des
Bahnhofs, ein einfaches

Zimmer

mit Morgentafel. Schriftl.
Ang. unter L 1450 an die
D.Z., Emden.

Wochenendfahrer sucht frdl.

möbl. Zimmer

möglichst mit voller Verpfleg.
Schr. Angebote unter L 313
an die D.Z., Leer.

Suche zum Unterstellen von
neuen Möbeln einen

3-Zimmer-Wohnung in Leer,
Laga oder Heisfelde.
Ang. erbitte S. Schmidt,
z. J. Koh, Krufe,
(Holzhandlung), Laga/Leer.

Möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

mit Küche oder Küchenbenutz.
für die Sommermonate in
Leer oder Umgeb. zu mieten
gesucht. Schr. Angebote unt.
L 310 an die D.Z., Leer.

Kuhkalb

zu verkaufen.
Johann Helmers,
Lammersfelde.

Einige Fierstrücker und ein
junger Kastanienbaum
abzugeben.
Leer, Ubbö-Emmuis-Str. 33.

2 Kuhkälber

zu verkaufen
H. Schröder, Heisfelde,
Lurweg 1.

Junge belegte

Weidekub

zu verkaufen.
Wilh. Baumhöfer, Grohwohle.

Ein gutes

Milchschaf

zu verkaufen.
Heem Diehoff jun.,
Neermoor-Kolonie 11.

2 Schafflämmer

(Böde) prämierten Abstam-
mung) zu verkaufen.
H. Nijhman, Wöllen.

Verkaufe

Legehorn-Zuchtkähne

Leichte Klappenburg,
Collinghorst.

„D.Z.“ genommen —
zum Ziel gekommen

Heirat

Junge Witwe,

Mitte Dreißig, mit Kindern,
eigene Besingung mit Landwirt-
schaft, sucht die Bekanntschaft
eines Mannes von 35-40 Jah-
ren zwecks Heirat.
Schr. Ang. unter L 1445 an
die D.Z., Emden.

Zu kaufen gesucht 7 bis 9 Zentner schwere

Bullen

(mittlere Leistungen).
Bitte um Angebote.

Fr. Busch, Noetmoor.

Suche anzukaufen

beste hochtragende Kühe und Rinder

mit guter Leistung von 3,30 bis 4% Fett, auch ohne
Herdbuch, sowie

alle Sorten Weidewieh, belegt und unbelegt.
Gleichfalls

kauflich geförte Bullen. Von lehteren bitte Preisangabe.

F. Busch, Niepe. Fernruf 105.

Mit Rück- ch auf besondere Uml ä de kann d e

Gewähr für die Veröffentlichung
einer Anze ge

an einem bel- m m ion Tage nich- übernommen
werden.

150. RM. Belohnung!

gahle ich demjenigen, der mir die
Verlon namhaft machen kann,
die mir in der Nacht vom Don-
nerstag auf Freitag (27./28. 3.)
von meinem W. „Drei Ge-
brüder“ bei der Werft in West-
erbersehn ein neues, unge-
brauhtes, gefertetes

Luftverfenning

Größe 5,50x3,20 m, entwendet
hat. Vor Ankauf wird gewarnt.
Harm Scha, Westerbersehn.

Zu kaufen gesucht

Kaufe

1 Wohnwagen

1 zerlegbare Wohnwage,
1 abgebauten Verlon-Em-
nibus ohne Motor, mehrere
6-12 Tonner Lastwagen oder
Freder-Anhänger (auch repa-
raturbedürftig) oder Einzel-
teile. Schr. Ang. mit Preis u.
L 1448 an die Gefchäfts-
stelle der D.Z., Emden.

Zu kaufen gesucht eine gute
milchgebende oder milchwerd.

Stee

Gerhard Behrends, Beenhusen.

Suche ein

Anabenrad

mit guter Bereifung anzu-
kaufen oder Mädchenrad.
Schr. Ang. mit Preis unter
L 315 an die D.Z., Leer.

Kaufe sofort gegen Barzahl.

1-2 kräftige gute Pferde

Schr. Ang. unter L 1449 an
die D.Z., Emden.

„Du hast recht!“ / Von Hanns Groffner

„Alten Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann“, so heißt es. Aber es heißt nur so, denn der Muldenbauer kann es, der Muldenbauer kann die Kunst, die niemand können soll.

Der Muldenbauer sitzt auf der breiten, hohen Holzbank am Tisch in der großen Bauernstube. Er liest und raucht, er raucht und liest und nicht zuweilen mit dem Kopf. Er stimmt dem zu, was er da liest.

Wie er so ein Blattchen gelesen, geraucht und genickt hat, klopft einer kräftig an die Küchentür und tritt ein. Der alte Kolbe, der Muldenbauer, lehnt sich zum Muldenbauer und beginnt zu plaudern. Von Viehpreisen, von Getreidepreisen, von Mastochsen, von sonstigen Rindviechern, von allem dem, was dem ein Bauer spricht. Doch das ist nur die Einleitung. Der alte Kolbe hat ein Thema, er kommt schon hin, wo er hin will — und muß. Was, weil er seinen Koller nicht für sich behalten kann.

„Hat der Kulefater, der Schanbusch, der falschte, mich vor Gericht einen Käufer genannt?“ Das ist der Anfang vom Thema des alten Kolbe. Man muß wissen, der alte Kolbe vertritt sich mit dem jungen Kolbe nicht.

Der Muldenbauer weiß das. Er hört dem alten Kolbe heute nicht zum ersten Male zu. „Denk dir, seine Stuben und die Küche soll ich nicht mehr betreten, mit den Leuten zanken würde ich, geht'st du mit, sagst du mir, ich nicht!“ Der Muldenbauer denkt es sich — und nicht verständnisvoll mit dem Kopf. Und so geht das fort: der alte Kolbe redet und schimpft, schimpft und redet, der Muldenbauer raucht und nickt. Bis der Kolbenbauer zum Schluss kommt: „Sag frag dich, hab ich nicht recht, wenn ich den Leutenfater rauswerfe, vom Hof jage, hab ich recht?“

Der Muldenbauer rückt die Pfeife vom rechten in den linken Mundwinkel, blinzelt aus seinen schallhaften Augen und knurrt: „Du hast recht!“

Die Muldenbauerin am Herd schüttelt mit dem Kopf.

Der alte Kolbe ginst.

Wieder liest der Muldenbauer über seiner Zeitung. Rauch steigt zur Decke. Nach einer Weile klopft wieder einer und tritt ein. Der junge Kolbe.

Er lehnt sich zum Muldenbauer und beginnt zu plaudern. Von Viehen, von Schweinen, von Schafen. Das ist die Einleitung. Man muß wissen, der junge Kolbe vertritt sich mit dem alten Kolbe nicht. Wir wissen es. Drum redet und schimpft der junge Kolbe:

„Hat mich der Falschschneider, der Leutenfater, der Lumpige vor Gericht genannt? Die Recht ist ihm zu niedrig, auszusprechen will er mich, der Kulefater, der ewige. Aber — ich werd' es ihm heimzahlen, ich werd' ihm beikommen, dem Alten! Sag, Muldenbauer, hab ich nicht recht, wenn ich ihn ansehe, den Muldenbauer, den vermeidelten?“

Der Muldenbauer rückt die Pfeife vom linken in den rechten Mundwinkel, blinzelt aus seinen schallhaften Augen und knurrt:

„Du hast recht!“ Die Muldenbauerin am Herd klopft sich während mit dem Küßelkopf auf die Hand, schüttelt mit dem Kopf.

Der junge Kolbe ginst.

„Johann!“, beginnt die Muldenbauerin, „Johann! So geht das nicht. Erst kommt der Alte, schimpft auf den Jungen, du gibst ihm recht! Dann kommt der Junge, schimpft auf den

Klassische Dichter und ihre Honorare

Die klassischen Dichter haben meist ihre Dramen gegen ein einmaliges Honorar verkauft. Schiller war in dieser Hinsicht ein schlechter Geschäftsmann. Der deutlichste Beweis hierfür ist die Tatsache, daß eine Festvorstellung der „Brau von Messina“, die die Berliner Bühne auf Anweisung des Königs von Preußen zum Besten der nötigst mittellose Schillerjenseiten geben gab, mit 3000 Talern das Dreifache von dem einnahm, was der Dichter zu seinen Lebzeiten von dieser Bühne erhielt! Schiller hat an die Berliner Königl. Bühne zu seinen Lebzeiten sechs Dramen verkauft, für die er insgesamt 1142 Taler und 76 Groschen erhalten hat. Am meisten brachte ihm dabei die „Wallenstein“-Trilogie ein, nämlich 339 Taler und 12 Groschen. Da das Theater den Standpunkt vertrat, es habe für das Wallenstein-Drama zu viel ausgegeben, überließ ihm Schiller „zum Erlaß des Verlustes“ das Manuskript der „Maria Stuart“ für 100 Taler. Auch die „Jungfrau von Orléans“ brachte dem Dichter in Berlin nur 107 Taler und 6 Groschen ein. Schillers Zeitgenossen dagegen, der Bühnenautor Zacharias Werner, der heute nur noch die Literaturgeschichten kennen, hat für ein langst verlegenes Stück „Weibe des Hauses“ mehr als das Doppelte von dem, was man Schiller für seine ganze Wallenstein-Trilogie bewilligte. Wenn dagegen August Wilhelm Schlegel, der Shakespeare-Übersetzer, von seiner Tätigkeit als Dramatiker

Alten — du gibst ihm recht! So geht das nicht! Statt den beiden Diebstählen Hartholz zu geben, statt ihnen gründlich den Kopf zu waschen, ihnen zu denken, ihr seid Vater und Sohn, vertrag euch! Ihr Hölzler, ihr dummen! Wollt ihr vom Gelpödt der Leut' werden, wollt ihr euern Hof verlampen, verpretten bei dieser blödsinnigen Gerichtsfrage! Vertragt euch, wie ich's gebietet unter andern Menschen! Du aber gibst recht! Schön immer tut das: Kommt der — du halt' recht! Kommt leuer — du halt' recht! Luq und Irq ist das, eine Sünd' ist das! Schämnen sollst dich! Wacht die Leut' noch ganz verwirrt! Zum Gelpödt der Leut' wirst noch werden mit deiner ewigen Rehgereberei! Dann plöhslich müder, liebevoll: „Johann! Es geht nicht: Du fannst doch nicht allen Leuten recht geben!“

Der Muldenbauer hat sich die Weispredigt angehört. Jetzt nimmt er die Pfeife aus dem Mund, nickt bedächtig mit dem Kopf und blinzelt seine Muldenbauerin mit seinen listigen Augenlein an:

„Du hast a u ch recht!“

hätte leben müssen, wäre er bestimmt verhungert. Er erhielt nämlich für drei Stücke ganze 178 Taler.

Wie in vielen Dingen bildete Goethe auch hier eine Ausnahme unter den Dichtern. Er stellte seine Honorarforderungen klar und deutlich und demaß sie durchaus nicht knapp. Und die Bühnen schlugen sie in den meisten Fällen. An einem anständigen Hoftheater ermittelte man dem verbindlichen Dante, daß Ein. Hofhochgeborenen sich wegen Romeo und Julia die Bühne nehmen wollten, erwirbete ich, daß ich für das Stück 6000 Taler zu erhalten wünsche. Es sei nun, daß 12 Theater jedes 50 Taler zahlen, oder, welches mir lieber wäre, daß die Berliner Oberdirection es gefällig übernehme und an mich jene Summe im Ganzen entrichte. Ich würde mich alsdann verpflichten, niemals an ein Theater eine Abschrift zu richten, und unter drei Jahren es nicht drucken zu lassen. Goethe hat also für eine bloße Bearbeitung ein Honorar von 600 Talern bezogen.

Im allgemeinen haben die Dichter der klassischen Zeit sich mit ihrer Arbeit nur einen sehr bescheiden Lebensunterhalt verdienen können. Das ist klar, daß beispielsweise Lessing mit seiner unsterblichen „Emilia Galotti“ nur einen Bruchteil von dem verdient hat, was das erfolgreichste Stück der Vorkriegszeit, das rührerliche „Attila“ von dem Verfasser Meyer-Förster einbrachte. Es hat einen Betrag eingebracht, den Schiller

Kleinigkeiten

Der alte Geheimrat Virchow hatte auf einem Spaziergang das Fisch, die wohlgeputzte Gedächtnis zu verlieren. Ein jüngerer Mensch, der sie hatte fallen sehen, eilte ihm nach und übergab ihm sein Eigentum.

Virchow war über die Ehrlichkeit sehr erheitert und bot eine Belohnung, die der Jünger ablehnte. Darauf sagte Virchow, nachdem er sich vorgeföhlt hatte: „Gottlieb! Ich bin ein anderer Mensch! Wenn Sie einmal trant sein wollen, erlauben Sie mir, zu mir, ich werde Sie dann umsonst behandeln!“

„Vielen Dank!“ sagte der junge Mann, „aber ich kann auch davon keinen Gebrauch machen, da ich selber Mediziner bin.“

„Ja, vielleicht bekommen Sie aber mal eine Blinddarmentzündung, ich würde mich jedenfalls sehr freuen.“ entgegnete Virchow, zog seinen Hut und schritt seines Weges.

Alfienron las eines Tages in seinem Garten die Grösse eines jungen Dichters, als dieser gerade erstickt, um dem Meisters Meinung darüber zu erlangen. Er war begeistert aus:

„Du hast ich das als ein gutes Omen aufzufassen, daß Sie meine Gedichte unter Blumen lesen?“ Das hat damit nichts zu tun!“ erwiderte Alfienron ernsthaft. Ich lese Ihre Verse in jeder Umgebung, damit die Stübchen nicht so sehr aufpassen!“

und Leistung zusammen ihr ganzes Leben lang niemals verdient haben. Eine literarische Betrachtung aus der „Lohnlosen-Perspektive“ vertritt uns also „Aufschlüsse darüber, daß künstlerische Einzeltätigkeit ebensowenig als aufgewogen werden können, wie sie es wurden.“



Das Sumpfgelweib

Roman von Maria Verchtenbreiter. Copyright by Oskar Meister, Werdau I. S.

9. Fortsetzung

Und die Walp antwortete freundlich: „Vielleicht hast deswegen so alt werden müssen, damit ich jetzt nicht ganz allein bin.“

Seit seiner Stunde durfte die Kate nun auch im Ohrenstuhl der verstorbenen Weidacher-mutter sitzen. Sie hielt es freilich nie lang darin aus. Dazu war sie trotz ihres hohen Alters zu lebhaft und zu listig auf den Willen. Heute aber sah sie wie ein häßlich Elend zwischen der leise muffelnden Volkstern, die jahrelang nimmer an die frische Luft gekommen waren. Sah darin und horchte, und das ganze eingeschrumpte Holzgerüst bestand nur noch aus zwei ängstlich geweiteten Augen.

„Was hast denn?“ fragte die Walp, die den Kaffee brachte. „Komm doch her!“ und setzte die Tasse auf den Tisch.

Aber die Alte rührte den gekochten Trank, der ihr das Blut sonst rascher durch die Adern trieb, heute nicht an. Da begann auch die Walp einen Druck zu verspüren, eine düstere Belastung des Gemüts, und sie ertrappe sich dabei, wie sie gleich Kate ängstliche Blicke auf die Birkenstraße hinauswarf.

Eine Viertelstunde später donnerte es. Ein Septembertag war rasch und unversehens im Weiten angezogen und stand nun dort als ungeheurer Wolkenstrom, hinter dessen Jinnen die jählings eingeschlossene Sonne verschwand. Da warf der Sturm nach allen Seiten die feingestirnten Strahlenbündel des Lichts, fibern rroff das Moor von diesem Sonnenregen, und ein heftiges, unendlich düffereiches Wehen kam von weiter über das Land.

Wesentlich lastete die Walp: „Ein Gewitter, Kate! Das hat zu gepörrt. Das hat dir in allen Knochen gelegen und dir das Herz schwer gemacht.“

Beinahe ließ sich die Alte beruhigen. Sie ging noch einmal hinaus auf die Birkenstraße und schaute dem anrückenden Wetterstrom entgegen. Und als die Walp neben sie trat, besonders groß im fahlen Licht, wußte die Kate schon wieder einen guten Grund, den sie ihr sagte:

„Donner im Scheidung prophesieit — recht vielen Schnee zur Weihnachtszeit!“

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als ganz fern im Osten, wo noch der Himmel wolkenlos blauete, ein Punkt aufzuleuchte, der sehr schnell näherkam und rasch und ratternd die vielen Krümmungen der Birkenstraße entlangrollte. Ein tiefer, brummender Ton zog vor ihm her. Die Walp erkannte, daß es ein großer Luftstrafswagen war, der zu ihrer Verwunderung auf der schlechten, schmalen Straße in einer wahren Höllenfahrt heranpolterte. Sie stand und starrte und verzog sich, die Straße freizugeben. Er: „Was? Was?“ Und der dritte Arm der alten Kate riß sie mit erstaunlicher Kraft zur Seite.

Der flüchtige Wagen war schon bis auf wenige hundert Meter herangekommen. Er schwante und schaukelte auf der Straße, die seinen festen Unterbau hatte, die gewaltigen Doppelstrahler an der nassen Boden, daß das Wasser im hohen Bogen ausgeschleudert, und selbst die Birzen schienen sich ängstlich wegzubiegen vor dieser so anfürmenden Wucht. Aber sie waren nicht weit genug vom Straßenrand entfernt. Die ausladenden Kotflügel streiften sie und rissen tiefe Wunden in ihre silbernen Leiber.

„Mit der Mensch verdrückt!“ rief die Walp zwischen den Föhnen hervor. Aber ihre Stimme ging unter im Motorlärm. Wie ein urweltliches Angeheuer, unheimlich verzerrt durch die düstere Beleuchtung, raste der Wagen heran und hinweg über die Birkenstraße, die Kate als Riegel quer über die Straße gelegt hatte.

Da erkannte die Walp ihren Bruder Steffen an. Sie sah ihn verzerrtes Gesicht, das so lössartig war, daß sie einen Augenblick lang an eine schauerliche Larve denken mußte, die er vorgebunden hatte. Am Vorüberziehen riefte das die düstere Beleuchtung, raste der Wagen heran und hinweg über die Birkenstraße, die Kate als Riegel quer über die Straße gelegt hatte.

Da erkannte die Walp ihren Bruder Steffen an. Sie sah ihn verzerrtes Gesicht, das so lössartig war, daß sie einen Augenblick lang an eine schauerliche Larve denken mußte, die er vorgebunden hatte. Am Vorüberziehen riefte das die düstere Beleuchtung, raste der Wagen heran und hinweg über die Birkenstraße, die Kate als Riegel quer über die Straße gelegt hatte.

Da erkannte die Walp ihren Bruder Steffen an. Sie sah ihn verzerrtes Gesicht, das so lössartig war, daß sie einen Augenblick lang an eine schauerliche Larve denken mußte, die er vorgebunden hatte. Am Vorüberziehen riefte das die düstere Beleuchtung, raste der Wagen heran und hinweg über die Birkenstraße, die Kate als Riegel quer über die Straße gelegt hatte.

Aber die Walp warf den Kopf zurück, der Gewittersturm sagte ihr Haar, ihren weiten Kopf, ihre ganze von mildem Lachen lebende Gestalt.

„Freilich sag' ich! Und ins Gesicht laß' ich dich, wenn er glaubt, mich auf solche Weise kleinsutragen.“

In diesem Augenblick setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein, der als trübender Vorhang grau in grau die Welt hinter dem Moorhof auslöscht. Und hinter diesem Vorhang verschwand auch der gepörrische Wagen, der den Haß am Steuer trug.

Erst nach dem Ansetzer konnte die Walp sich die Schiden auf der Birkenstraße näher ansehen. Ihre Lippen wurden schmal dabei. Sie war vom Scheitel bis zur Fußhauer, nichts als Bauen. So hatte sie auch den heißen Groll geerbt, der jeden Bauern anfallt, wenn ihm nur die geringste Kleinigkeit an seinem „Sach“ angetastet wurde. Die Walp war bereit, um jeden Bißel Gras, um jede Sandkorn zu wehren, um jede Zweifels vom Baum zu raufen, wonach ein Unbefugter langte. Und das mußte lo sein! Denn nur so gerietete Menschen, denen kein Heilm durch die Finger schlüpfte, erfüllen ihre Pflicht gegen den Boden.

So starrte die Walp mit düsternen Augen auf die knietiefen Radspuren in ihrer Straße, die bis oben mit Wasser gefüllt waren. Sie bestarrte mit der Miene eines heiligen Arztes die verwundenen Birzen, deren silberne Rinde in langen Bandstreifen herunterhing. Besonders über zugerichtet, beinahe angekniet war die Birke, die das Laubentrieb trug. Lange stand die Walp da. Und die unleserlich gemordene Anfschrift tauchte für sie deutbar aus den Spuren der wenigen verbliebenen Buchstaben: „Hier wurde Stephan Weidacher von seinem Bruder Andreas im Jörn erschlagen. Der Herr sei bei denen gnädig, dem Mörder, wie dem Gemordeten!“

Nur die Jahreszahl konnte die Walp nimmer genau herausfinden. Aber sie wußte: hier waren die beiden Brüder ihres Großvaters nach einem Streit blutig aneinandergeraten. Ihr Großvater Georg Weidacher war der Älteste der drei Brüder gewesen. Andreas, der Zweitälteste, hatte sich nach seiner Rainsmit im Moor an einer Schwärzle erhängt. Aber der Baum, der dieses Sterben gesehen hatte, trug keine Tafel.

Auch die Birke hier war viel zu jung, um von der alten Wuttröt noch als Augenzeuge zu

wissen. Man hatte ihr die halbvermorschte Tafel, die früher an einem eigenen Wahn gestangen hatte, erst nach Jahren anvertraut. Alles schien verfallen und verloren. Nur das Weidacherblut, das hier einmal gegen sich selber gewiekt hatte, lebte noch.

Die Walp heffiel ein Schwindel und ein Zittern. Da lagte eine tiefe Stimme neben ihr: „Der Riegel ist zu schwach gewesen. Wir brauchen einen aus Stahl und Eisen — oder aus Feuer.“

Die alte Kate schob mit ihren nackten, erdfarbenen Füß die Birkenzweige an den Straßenrand. Ihr lüchtes buntes Holzgerüst war hart und einschüßelnd.

„Woher hast du's gemerkt?“ flüsterte die Walp. Sie hatte eine Scheu vor jedem lauten Wort. „Wer hat dir gesagt, daß Steffen...“

„Sa, wie hatte die Alte vorausgesehen, daß der Steffen mit seinem blindwütigen Haß am Moorhof vorbeiraten würde? Er gefährdete dabei selber Kopf und Kragen. Er gefährdete den Wagen, der seinem Brotgeber gehörte. Aber dies alles adierte er wohl nicht, wenn es galt, der Walp eine krühende Drohung ins Haus zu schicken, den Hahngelang des hochpörrigen Motors.“

„Woher...“ wollte die Walp wieder fragen. Aber die Alte hob abwehrend die Hand und antwortete nicht.

Die Walp mußte sie immerfort ansehen. Und wie ihr heute schon einmal das Gesicht eines Menschen zur Maske geworden war, so konnte ihr auch jetzt, als wäre das merkwürdig vorbereitete und eingeschulte Holzgerüst der alten Kate nur eine gekrümmte Larve.

„Du Moorgerheimis!“ dachte die Walp.

Mit dem Frieden der Birkenstraße war es vorbei.

Bisher hatte sie ganz sich selber gehört. Die wenigen bäuerlichen Menschen, die hier vorüber kamen, die Torfkarren, Seuwagen oder auch die seltenen lössbaren Frachten Wehrengold, dann wieder im Winter die Holzschlitten mit ihrem Schellengestänge, hatten sie nie geföhrt. Dafür eben war die Birkenstraße da. Dies bishigen Leben und Kaderfarnen genügte gerade noch, um ihr den Namen Straße zu geben; denn in ihrer Kindheit war sie nur ein schmaler, von wenigen Menschenhänden ausgetretener Moorpfad gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Advertisement for Lofix-Zündkohle (Lofix light and convenient fire starters without wood). Includes text: 'Leichtes und bequemes Feueranmachen ohne Holz!', 'Lofix-Zündkohle', 'GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT / WALDENBURG-ALTWASSER (SCHLES.)', 'Generalvertretung: Fisser & v. Doornum, Emden/Prov. Hannover, Hindenburgstr. 43, Telefon Emden 2641', and '24 Stk'.